

Ein guter Gast, kalt wie der Badewannenrand

Literatur In der Akademie Solitude rezitieren junge ungarische Autoren aufregend kühle Texte. *Von Cord Beintmann*

Da saßen drei junge ungarische Dichter im eleganten Saal der Akademie Schloss Solitude, lasen ihre Texte und ließen den für deutsche Ohren ganz fremdartigen, wundervoll weichen Klang der ungarischen Sprache vernehmen. Andrej Kritenko, der in Stuttgart lebende ukrainische Regisseur und Ex-Solitude-Stipendiat, trug engagiert und prägnant die Sätze der Ungarn in deutscher Übersetzung vor. Man spürte, dass er gerne rezitiert. Weich und stofflich sprach Kritenko das Deutsche, so wie die Ungarn ihre Muttersprache. Die Worte wurden lebendig.

„Als wäre ihr Kopf eine Kastanie, / aus der Stachelhülle geschlüpfte braune Lichtspalte, / essen die Männer“, formuliert der Lyriker und Übersetzer István László G.,

der im vergangenen Jahr Solitude-Stipendiat war, in seinem Gedicht „Burger King“. Der Autor dachte beim Verfassen dieser Verse an den französischen Soziologen Baudrillard, der nichts auf der Welt trauriger fand als einen allein essenden Menschen. G. bearbeitet Erfahrungen des Alltags und schreckt in seinen Gedichten auch vor Joghurtbechern nicht zurück. Doch er fasst Alltägliches in souverän gemeißelte Verse.

Der Solitude-Chef Jean-Baptiste Joly fördert die junge ungarische Literatur. Seit sechs Jahren schon erscheint auf Solitude alljährlich ein Buch eines ungarischen Autors. Bei der Solitude-Lesung war auch Zsófia Lóránd vom Budapester József-Attila-Kreis anwesend, der mit der Solitude zusammenarbeitet. Über dreihundert junge

ungarische Autoren und Übersetzer sind in der Vereinigung organisiert. Und Tibor Keresztury, der Direktor des Ungarischen Kulturinstitutes in Stuttgart und Literaturkritiker, beleuchtete sehr erhellend die Arbeiten der drei Autoren des Abends. Es war ein Abend der Sprache.

„Ich bin in der Personenüberwachung tätig.“ So heißt es in Zsolt Nagy Koppánys Erzählung „Personenüberwachung“. Koppány, Jahrgang 1978, ist zurzeit Stipendiat. Held seiner Geschichte ist ein „Überwacher“, der die Wohnungen von Überwachten nicht von außen überwacht, sondern selbst in den Wohnungen lebt. Im Schrank. Sicher, das ist Satire, doch Koppánys Gruselgeschichte enthält alle menschenverachtenden Praktiken von Diktaturen einschließlich Mord. „Natürlich habe ich auch Gefühle, aber ich vermische sie nicht mit der Arbeit“, erläutert der Überwacher.

„Mein Auge ist trocken“, heißt es in einem Gedicht von Dénes Krusovszky, Jahr-

gang 1982, dessen Lyrik Tibor Keresztury „chirurgische Genauigkeit“ attestiert. Ein Erlebnis war es, das Gedicht „Es war keine Tür“ des neuen Solitude-Stipendiaten zu hören. Der Autor selbst trug es mit gänzlich teilnahmsloser, monotoner Stimme vor. Warum? Weil Krusovszkys Gedicht auch inhaltlich unerhört melancholisch daherkommt, als ein bleierner Singsang, als traurige Musik. Lyrik ist ja Musik, Klang, Ton. Jemand steht auf, rasiert sich, versucht, ein Auto anzulassen in einer kaputten Landschaft. „Ich werde ein guter Gast sein, kalt wie der Badewannenrand.“ Krusovszky erzählt in einer schockierend klaren Sprache, die mit konkreter Gegenständlichkeit arbeitet, von Verzweiflung. Es wäre schön, wenn Arbeiten von Zsolt Nagy Koppány und Dénes Krusovszky bald auf Deutsch erscheinen.

István László G.: Sandfuge. Gedichte. Verlag Merz & Solitude. 144 Seiten, 15 Euro.